

Meldung vom 15.06.2005 14:54:00

*bdt0408 3 ku 439 dpa 0489*

*KORR-Ausland/Italien/Kunst/*

*(Zusammenfassung 1500)*

**Der Würfel, den es nicht gibt: Deutsche Skulptur in Venedig verboten  
Von Carola Frentzen, dpa =**

Rom/Venedig (dpa) - Venedig mit einem Hauch von Mekka, die Kaaba auf dem Markusplatz, dem zentralen Ort allen Geschehens in der Lagunenstadt: Das war die Idee der deutschen Künstlers Gregor Schneider für die diesjährige Kunstbiennale. Ein 15 Meter hoher Metallwürfel sollte in den Himmel ragen, schwarz und befremdlich, inspiriert an der wichtigsten Kult- und Pilgerstätte des Islams. Daraus wurde nichts. Die Aufsichtsbehörde und die Präfektur am Canal Grande lehnten die Installation ab - zu groß sei die Gefahr, Moslems zu provozieren und Attentate in der sowieso schon als mögliches Ziel von Terrorakten eingestuften Stadt heraufzubeschwören. «Im Detail kenne ich die Gründe für das Verbot nicht, "Sicherheitsgründe", hieß es immer wieder», sagte Organisationsdirektor Renato Quaglia der dpa.

Der 1969 in Rheydt geborene Schneider ist ein wohl bekanntes Gesicht bei der internationalen Kunstschau, hatte er doch 2001 unter dem Titel «Totes Haus ur» den deutschen Pavillon in Venedig gestaltet - und prompt für seine bedrückenden, in die Abgründe des Ichs führenden Installationen den Goldenen Löwen gewonnen. «Der unheimlichste Künstler der Gegenwart», nannte ihn eine Zeitung damals.

«Cube Venice 2005» sollte die mächtige, mit Stoffbahnen verkleidete Metall-Skulptur auf dem Markusplatz heißen, in Anlehnung an das Wort «Kaaba» (von Kubus, Würfel). «Aber Form, Material, Funktion und Aussehen sind nicht mit dem Heiligtum identisch», erläutert Schneider. Die ersten Probleme kamen, als das Gewicht des Werkes bekannt wurde. Schließlich sei der Markusplatz auf Pfählen gebaut und deshalb nicht sehr resistent, erklärt Quaglia. Das Dilemma sei aber schnell gelöst worden und Schneider habe sich bereit erklärt, den Kubus aus einem leichteren Material zu bauen.

Dann folgte das zweite Problem, die Sicherheit eben. Die Biennale-Organisatoren schlugen vor, den Würfel an einem anderen Ort zu errichten, etwa auf einer Art schwimmenden Insel im Canal Grande. Aber die Präfektur kannte kein Erbarmen und entschied Ende März endgültig, den Würfel zu verbieten. «Wir finden das sehr schade, denn es handelt sich um ein grandioses Werk, das eine Art Ikone der diesjährigen Kunstschau geworden wäre», sagte Alessandra Santerini, die Pressesprecherin der Biennale.

Noch unglücklicher über die Verbannung ist der Künstler selbst: «Das ist eine verpasste Chance auf den Dialog zwischen den Religionen. Aus Angst vor Fehlinterpretationen haben die italienischen Behörden meine Arbeit verboten», sagt er. Diese Entscheidung werde jedoch weder dem Kunstwerk noch den Gefühlen der islamischen Welt gerecht. «Die Arbeit hatte die Kraft, die Kaaba zu assoziieren und so die tiefe Gemeinsamkeit der Kulturen zu dokumentieren.»

Statt des echten Kubus bietet Schneider jetzt in den ehemaligen Werfthallen des Arsenale - eines ehemaligen Industriegebietes - auf Leinwand eine Simulation seines Werkes und einen etwas polemischen Abspann, in dem es heißt, ihm sei die Realisierung seiner Arbeit verboten worden. Und während die Biennale-Macher die Gründe für die Absage gerne im Ausstellungskatalog erklärt hätten, bestimmte Schneider, dass die ihm gewidmeten Seiten einfach komplett schwarz gedruckt werden sollten - schwarz wie der Würfel auf dem Markusplatz, den es nicht gibt.